

# Volksstimme

Einzelnummer 30 Pfg.

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Gr. Braunschweigerstr. 17.  
Fernspr. 6002. Erscheinungstage täglich von 11-12.

und sämtliche Unterbezirke (Kreis) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertagen in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“, sowie wöchentlich abwechselnd: „Die Frauenwelt“ und „Für die arbeitende Jugend“.

Verlag: Expedition: Halle, Gr. Ulrichstr. 27.  
Fernspr. 5407. Postfachkonto Erfurt Nr. 11092

Nr. 113

Abonnementspreis: Durch den Postboten zugestellt monatlich 6,00 Mk., einschließlich Frachtkosten. Für Mitglieder 5,50 Mk. Durch Selbstzug im Vierteljahr 18,-, monatlich 6,00 Mk. einjährl. 60,-, halbjährl. 30,-.

Halle, Mittwoch, den 18. Mai 1921

Anzeigenpreis: Im achtspaltigen „Anzeigenblatt“ kostet das Millimeter 60 Pfg., desgleichen Räume im dreispaltigen Textfeld 2,50 Mk. Schluss der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr.

5. Jahrgang.

## Korfanth am Ende?

W.B. gibt folgende Meldungen unter allem Vorbehalt wieder:

Das Rückzugstelegramm Korfanth an die interalliierte Kommission betraf die Big Blätter als das Eingeklämmt, das Korfanth sein Unternehmen als gesetzlich anerkannt. Gleichzeitig erließen aber die Blätter in dem Telegramm ein Mandat an den Injurantenführer, um auf einem Umweg zu Verhandlungen über die Festlegung einer Demarkationslinie zu gelangen, und erwartete von der interalliierten Kommission, daß sie den Winkelspieler Korfanth klare und entscheidende Forderungen gegenüberstellt.

Die „F. Z.“ schreibt: Die einzige Antwort der Entente-Kommission kann nach Lage der Dinge nur darin bestehen, daß sie vor allen Dingen die Auslieferung sämtlicher Waffen, die Auslieferung der Wädelstühle und die vollständige und unverzügliche Räumung des ganzen Wüstungsgebietes verlangen. Auch die „Germania“ fordert die völlige Wiederherstellung der Herrschaft der interalliierten Kommission im ganzen oberösterreichischen Wüstungsgebiet. Sie verlangt vor allem Sühne für die vielen Verbrechen, die vorgenommen sind. Der „Vorwärts“ schreibt: Der Aufstand als solcher war ein Verbrechen und ist als ein solches von der interalliierten Kommission zu behandeln. Die „Freiheit“ führt die Liquidierung des Aufstandes aus den Druck der Entente zurück und betont, nachdem die Alliierten diesen ersten Erfolg erzielt hatten, entfielen ihnen die weitere Pflicht, die Bestimmungen des Friedensvertrages über Oberösterreich restlos durchzuführen. Bis zur richtigen Ausführung der Ententebefehle über die Festlegung der Grenze ist die interalliierte Kommission ganz allein für die Erhaltung der Ordnung in Oberösterreich und für den Schutz der Einwohner verantwortlich.

Wie die „F. Z.“ meldet, hat Korfanth gleichzeitig mit der Überlegung seines Telegramms an die interalliierte Kommission einen Aufruf an die Injuranten gerichtet, in dem er die selbständige Demobilisierung mit der Aufforderung festsetzt, daß alle, die nicht erforderlich seien, möglichst bald zur Arbeit zurückkehren sollten. Zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens sei es notwendig, daß man die Demobilisierten wieder in ihre Funktionen einsetze. Wenn noch einige, so wird in dem Aufruf weiter gesagt, unter ihnen der persönlichen Freiheit beraubt sind, so sollten sie unverzüglich in Freiheit gesetzt werden. Ein Tagesbefehl des obersten Feldherrn der Alliierten, Dolina, befiehlt die strikte Befolgung des Aufrufs.

Im Gegensatz zu diesem Korfanth'schen Aufruf steht eine Meldung des „L.A.“ aus Kreuzburg, der zufolge dort die Polen seit gestern abend mit starken Kräften angriffen. Ihr Hauptstoß richtete sich auf Gohle. Ein gleichzeitiger Angriff auf Wschitz konnte abgelenkt werden. Durch eine furchtbare Umfassung lachten sie sich in den Besitz des Gohle-Infanteriepostens zurückzuführen zu lassen.

Beuthen, 18. Mai. (B. L.) Hier ist die Lebensmittelnot weiter gestiegen. Besonders ist das Kinderelend sehr groß. Sowohl in Beuthen als in Katowitz gibt es kein Fleisch, keine Eier und keine Milch.

Einer weiteren Meldung des „B. L.“ zufolge ist der englische Kreisinspektor von Larnowitz Pjingsen von den Injuranten verhaftet worden. Durch die Verhaftung, nach Larnowitz zurückzuführen, wo er in einer Klinik Aufnahme fand.

### Fahnenflucht der oberösterreichischen Injuranten.

Katibor, 17. Mai. Nachrichten aus Katowitz zufolge nehmen die Verpflegungsmittelverknappungen bei den polnischen Injuranten größeren Umfang an. Desgleichen ist der Mangel an Zahlungsmitteln im Wachen. Die Katowitzer polnischen „Führer“ verwahren die Injuranten damit, daß sie die Kampfkraft als verfahrenen Schichten bezeichnen. Folgende Injuranten läßt durch seine Führer Kohnflüster führen, in denen die Kampfkraft als Schichten der Injuranten eingetragen werden. Natürlich werden die industriellen Berufe diese Schichten nicht bezaubern. Eine immer größer werdende Anzahl von ihnen steht das ein, und es ist deshalb erklärlich, daß sich die Zahl der Desertionen mehrt. Die Leute lehnen einfach ihr Gewehr an den nächsten Baum und verlassen ihre Posten.

Beuthen, 18. Mai. Die Lage in Oberösterreich ist bei kleinen Schiebereien unversändert. Die Injuranten leiden sehr unter Mangel an Nahrung und Zahlungsmitteln, weshalb Desertionen sich häufen. — Die polnischen Werksbesitzer legen nach dem Verbot der Warschauer Regierung ihre Tätigkeit heimlich fort.

### Eine Entfesselung der sozialdemokratischen Arbeiterfront von Breslau.

Breslau, 18. Mai. Der aus Oberösterreich geflüchtete Generalsekretär der freigeschickten organisierten schlesischen Metallarbeiter Handl bestreitet gestern in einer Versammlung der Breslauer Vertrauensleute der freien Gewerkschaften und der beiden sozialdemokratischen Parteien aus eigener Anschauung über

die Lage in Oberösterreich. Der Referent wies die willkürliche Ansetzung des Rufes durch Korfanth und die Willkür der polnischen Arbeiterorganisationen nach und schärferte die Verden der deutschen Arbeiter infolge des Zerfalls der polnischen Banden und der Unfähigkeit der französischen Behörden und Truppen. Anschließend sagte die von etwa 1000 Vertrauensleuten besetzte Versammlung einstimmig eine Entschließung, in der der durch den polnischen Aufstand in Not und Elend gebrachten Bevölkerung das tiefste Mitleid ausgesprochen und weiter gesagt wird, daß die Hoffnung der oberösterreichischen Arbeiter und ihrer Familien, daß die deutschen Arbeiter und die Organisationen — politische wie gewerkschaftliche — ihnen ihre Hilfe leisten, soll nicht zu Schanden werden. Die Konferenz verpflichtete sich zur Unterstützung der bedrängten Oberösterreicher in jeder materieller Hinsicht im weitesten Umfang. Die deutsche politische und gewerkschaftliche Leitung der Breslauer Arbeiterbewegung wird beauftragt, Maßnahmen vorzubereiten, die geeignet sind, die oberösterreichischen Arbeiter mit ihren Familien in jeder Hinsicht und mit allen Mitteln erfolgreich zu unterstützen.

Gestern fanden in Berlin drei große Kundgebungen statt, bei denen von bekannten Parlamentariern gegen den Versuch einer Teilung Oberösterreichs protestiert wurde. In einer Entschließung wird gefordert, daß die Entente für die Sicherheit in Oberösterreich sorgen solle. Nur wenn Oberösterreich bei Deutschland verbleibe, könne es an der europäischen Aufbauarbeit teilnehmen.

### Polen soll an Italien stehen.

Rom, 18. Mai. Die Agenzia Stefani meldet: Graf Sforza hat festgestellt, nachdem er von den Verlauten der italienischen Truppenabteilungen in Oberösterreich Kenntnis erhalten hat, General de Marini beauftragt, Entschädigungen zu fordern. Die interalliierte Kommission in Doppel setzte die Entschädigungssumme auf sieben Millionen italienische Lire fest, die Polen bezahlen muß. Eine Abordnung polnischer Bauern aus Oberösterreich bezog sich nach Warschau zum General Komel, dem Führer der italienischen Militärkommission und hat ihm einige Millionen deutsche Mark zugunsten der italienischen Opfer und ihrer Familien an. General Komel hat im Einvernehmen mit der italienischen Generalstabschef dieses Angebot abgelehnt.

### Bis zum letzten Mann . . .

Der Kriegszug des Kreises Kreuzburg (O.-S.) veröffentlicht folgende Mitteilung:

Von dem zum Schutz des Kreises Kreuzburg bestimmten französischen Truppen schmählich im Stich gelassen, haben die Einwohner des Kreises Kreuzburg (O.-S.) in der höchsten Not zu den Waffen gegriffen, um Haus und Herd gegen die Angriffe polnischer Banden zu verteidigen. Seit zehn Tagen stehen sie im Kampf auf Leben und Tod gegen diese Verbrecher. Ohnmächtig sieht seit zehn Tagen die interalliierte Kommission diesem Kampf zu. Mit leeren Worten und Versprechungen, wie sie bisher uns gegeben sind, ist es nicht mehr getan.

Wir, die berufenen Vertreter des Kreises Kreuzburg, verlangen, daß die interalliierte Kommission ihre Pflicht und Schuldigkeit tut und sich bereit erklärt, die anvertrauten Landes einzusetzen, um die Sicherheit einzulösen. Nachdem die französischen Truppen bei der Bekämpfung des Aufstandes völlig versagt haben, fordern wir sofortige Sicherung der gefährdeten und von den Banden schon besetzten Gebiete durch englische oder italienische Truppen. Solange diese Forderung nicht erfüllt wird, sind die Einwohner des Kreises und des Wüstungsgebietes Ranslau entschlossen, ihre Heimat bis zum letzten Mann zu verteidigen. (Folgen Unterschriften.)

### Die erste Goldmarktagung.

Wie von zühändiger Stelle mitgeteilt wird, hat die Regierung als erste Maßnahme die im innerhalb 25 Tagen fällige Milliarde Goldmark eine Rate von 150 Millionen fast ganz in a u s l a n d i s c h e n D e n i e n z n e n g e s e h t. Dieser Betrag steht zur Verfügung und wird überwiesen werden, sobald die Reparationskommission die Empfangsbescheine genant hat. Vor Ablauf der Frist wird noch eine weitere Zahlung in Bar erfolgen, der übrige Teil in Schatzscheinen.

### Keine Saarhohe nach England.

Saarbrücken, 18. Mai. Bei den gestern in der Bergwerksdirektion zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Bergarbeiter und Metallarbeiterverbände abgehaltenen Lohnverhandlungen erklärten die Vertreter der Arbeiter, daß sie den Verstand von Saarhohe nach England nicht dulden können. Das Solidaritätsgefühl sei bei den Bergarbeitern sehr stark ausgeprägt, und sie s ä g e n e s v o r, F e i e r s c h i e n i s z u v e r f a s s e n, a l s S t r e i k b e d i e n t e z u s e t z e n. Die französische Direktion erklärte, daß ein direkter Verhandlung nach England nicht stattfinden, daß sie aber durch den Streik neue Möglichkeiten gewonnen hätte, und daß die Bergarbeiter, falls dieses Abhörgebiet nicht gewonnen worden wäre, im Monat Mai nur 17 Schichten hätten verfahren können.

## Die gute alte Zeit.

Die Deutschnationalen meinen ihr heiße Tränen nach und können gar nicht genug den früheren Dealzustand loben. Ja, es war eine gute Zeit für die Junter und Agrarier, die heute als deutschnationalen „Volk“ firmieren. Nach dem Staatsbankrott gab es 1912 in Preußen:

- 11 Minister, davon 7 adlige, 4 bürgerliche
- 12 Oberpräsidenten, davon 10 adlige, 2 bürgerliche
- 36 Regierungspräsidenten, davon 20 adlige, 16 bürgerliche
- 497 Landräte, davon 276 adlige, 221 bürgerliche

Also ein starkes Ueberwiegen des Adels, der aber nach damaliger konservativer Behauptung keinerlei Bevorzugung genoss. Die bürgerlichen Inhaber der Beamtenstellen rechneten auch zur Clique, denn sie wurden sorgfältig ausgepickt. Nicht jedem Sterblichen, der die Rechte studiert und seine Examen mit Glanz bestanden hatte, blühte das Glück, in die innere Staatsverwaltung zu kommen. Gute Familienbeziehungen mit der junterlich-agrarischen Sippe und entsprechende Gefinnungstüchtigkeit waren allein ausschlaggebend. Daraus entstand eine maßlose Ueberhebung des Verwaltungsjuristen über den Gerichtsjuristen. Der jüngste Regierungsdirektor dünkte sich erhoben gegen den ältesten Vorkriegsreferendar. Aus diesem Gegensatz konnte man in der Praxis das erstensliche Scheitern erleben, wenn diebische Angelegenheit das Oberverwaltungsgericht und das Sammergericht beschäftigte — einmal als Verwaltungstreitfache, das andermal als Strafsache —, daß die beiden höchsten preussischen Gerichte gegeneinander entschieden, und zwar im Namen des Königs von Rechts wegen.

Noch intensiver wurde das Ausbeutungsgeschäft für den diplomatischen Dienst getrieben. Die diplomatische Tugend hat uns mit ihren Stimpferleistungen in den Weltkrieg getapert und nach Versailles geführt. Und da selbst man von Dolchzügen in den Rücken.

Junter und Agrarier hatten sich ein hübsches System zur Ueberhebung und Ausbeutung des Staates zurechtgemacht, gegen den Ueberlieferungen ihrer Vorfahren, welche entwerder die Kaufleute plünderten oder die Bauern schändeten, selbst aber die Arbeit verachteten. Die maßgebenden Stellen in der Staatsverwaltung wurden ausschließlich aus der Clique besetzt. Damals war das noch keine Futtertreppe oder Karriereleiter. Dadurch hatten Junter und Agrarier die Verwaltungsmacht in den Händen, schonten sich in der Steuererhebung und schonten sich Liebesgaben und Portentente aller Art zu. Es ist kein Geleis in Preußen beschlossen worden, in welchem nicht verurteilt wurde, den Agrariern eine Extratur zu braten. Das Begehren der Steuern überließ man den großen Städten, der Industrie und dem Handel mit ihren Angestellten und Arbeitern. Der Agrarier wurde sich geschickt von der Steuer zu drücken. Das platze dann aber als leistungsschwach hingestellt und ihm noch obenendrein ungefähre Millionen als Dotationsrenten bezahlt. Nicht nur im Saate, sondern auch in der Provinzen und Kreisen hatten Junter und Agrarier das Szepter in den Händen, ließen die Steuern von den Städten bezahlen und die Gelder nach Willkür für ihre Zwecke verwenden. Ein von diesem Staate ausgehathenes Staatsrentenamt hat der Bevölkerung ein solches häßliches System als die einzig wahre, von Gott gewollte Drogelie hinstellen müssen. Für Wohlstand und Kulturwende wurden nur Gelder bewilligt, wenn sie dem eigenen Interesse zugute kamen; sonst hieß es: T a s c h e n z u. Es sei nur daran erinnert, daß die konservativen Elemente den Bau des Kanals vom Rhein zur Elbe aus Miguant gegen den industriellen und fortschreitenden Westen hintertrieben, der Kanal, der uns während des Krieges so bitter schied. Die hochadligen, sogenannten **Ständeherrn** zahlten bis 1896 überhaupt keine Steuern, ein „Recht“, welches nach aus der Raubritterzeit herrührte, man konnte diesen landadligen Zustand nicht länger aufrechterhalten, führte die Steuerpflicht ein und bewußte den armen Ständeherrn für die Aufgabe des „Rechts“ Abfindungen, deren Zinsen zur Begahlung der Steuern für immer hingereicht hätten.

Natürlich können sich die Junter und Agrarier nicht daran genöndnen, daß die Revolution mit diesem Charakter des Staates als Familiengut aufgeräumt hat. Daher das Geheiß über die heutigen Zustände und der Ruf nach Wiederkehr der Monarchie, nicht aus Liebe zur Monarchie, sondern im eigentlichen egoistischen Interesse. Der schöne Vers:

„Und der König absolut,  
Wenn er unsern Willen tut“

hammt aus preussischen, konservativen Kreisen und bezeichnet genau die Königstreue und das monarchistische Gefühl dieser Gesellschaften.

Leider ist es noch nicht möglich gewesen, die Staatsverwaltung genügend zu demokratisieren. Der größte Teil des alten, höheren Beamtenums mußte bleiben. Bei der einstigen Art, mit welcher früher diese Vertreter ausgeleitet und ertragen wurden, ist nicht damit zu rechnen, daß die in der Staatsverwaltung verbliebenen Mitglieder des alten Systems der Republik besondere Hochachtung entgegenbringen.

Die neuen Männer, welche in Verwaltungsstellen berufen sind, betrachtet man im Stillen als lästige Eindringlinge. So hat auch der Reichsratsauschuss zur Einberufung überaus Bedacht auf Druckfragen nicht aus seiner Haut herausgefunden, als er das Verbot des Oberpräsidenten Höflich der „Halleschen Zeitung“ aus formaljuristischen Gründen aufhob. Tatsächlich hatte Höflich recht mit dem Verbot, denn selbst in einflussreichen deutschen Kreisen wird die „Hallesche Zeitung“ noch für schlimmer als der „Klassenkampf“ in dem Gemühen um die Vergütung der Bevölkerung gerade Mitteldeutschlands angesehen. Diese Folgen interessieren anscheinend die Mitglieder des Ausschusses nicht. Sauerbald ist — wie die „Hallesche Zeitung“ triumphierend vermeldet — daß dem Einberufung Höflich befehligt ist, er gehöre nicht in Stellen, die in der guten alten Zeit zu ihm Adel besetzt wurden.

Soll die Republik nicht zugrunde gehen, so müssen ihre Anhänger aus allen Kreisen der Bevölkerung den deutschen Anmachungen rüchlos entgegenzutreten, und gerade die Arbeiterkraft hat die größte Pflicht nach dieser Richtung. Sie darf ihre Kraft nicht in einem Parteigewinn verstreuen, sondern muß im eigenen Lebensinteresse einig sein. Die christlich organisierten Arbeiter mögen daran ermahnt sein, daß ihr Führer Stegerwald von den günstigen Deutschlandern ebenso als lästiger Eindringling angesehen wird, wie ein sozialdemokratischer Minister oder Oberpräsident.

Vor allen Dingen heißt es, konsequent und mit allem Nachdruck in der Demokratisierung der Verwaltung fortzuführen, jeder Stillstand ist Rückschritt. Dazu muß aber die Arbeiterkraft durch Einigkeit selbst beitragen. Sie darf sich von den deutschen Anmachungen über die gute alte Zeit nicht einfangen lassen.

### In die Kulturnationen der Welt

Kattowitz, 15. Mai. (WZB.) Die deutschen Parteien und Gewerkschaften richten an die Kulturnationen der Welt folgenden Antrag:

Am 20. März 1921 hat die überwältigende Mehrheit des oberhalbigen Volkes sich für den Verbleib bei Deutschland ausgesprochen. Die Mehrheit lag in vollem Vertrauen der Entscheidung der Obersten Räte entgegen.

Am 3. Mai 1921 hat der Teil der polnischen Arbeiter, die unterstützt durch fanatische Scharen, zu den Waffen gegriffen, um durch Gewalt der Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens vorzugreifen. Seit diesem Tage ist die friedliche Bevölkerung Oberschlesiens allen Schrecken und Grausamkeiten des bis aufs kleinste vorbereiteten bewaffneten Auftrugs ausgesetzt, der durch Mord, Raub, Plünderung und Verschleppungen gekennzeichnet ist.

Die internationalisierte Kommission hat stets Mittel gefunden, die freie Willensäußerung der deutschgesinnten Bevölkerung Oberschlesiens zu zügeln. Den bewaffneten Rebellen gegenüber findet sie nur papierne Besatzungen an. Während Italiener und Engländer in treuer Willensäußerung ihr Leben eingesetzt haben, sieht die internationale Kommission in einem losen dem Aufstand gegenüber. Französische Soldaten haben den jugendlichen Gemütern überlassen, französische Soldaten verdrängen sich oft mit den Rebellen. Unter den Augen des französischen Militärs werden Deutsche verprügelt, gefoltert, misshandelt, beraubt und ausgeplündert. Die deutsche Presse wird mit schärfster Zensur an wahrheitsgetreue Berichterstattung verhindert. Die polnische Presse hegt unter derselben Zensur tagtäglich gegen alle Deutsche, bringt täglich neue blutdürstige Auftrufe und darf ungehindert die der Autorität der internationalisierten Kommission widersprechenden Verordnungen der Aufständigen veröffentlichen.

Deshalb in der Stadt Kattowitz das Standrecht verhängt ist, plündern bewaffnete Infiltranten unter Gebrauch von Schusswaffen und Handgranaten. Trotzdem versuchen französische maßgebende Stellen in Kattowitz

dieses verbrecherische Treiben der polnischen Rebellen den Deutschen aufzujubeln.

Der französische Ministerpräsident fälscht die Wahrheit, indem er die von der Oberhalbigen Grenzzeitung, dem offiziellen Organ des Rebellenführers Morfanti, veröffentlichten aufwieglichen Nachrichten als authentisch und wahrheitsgemäß darstellt. Die französische Regierung hat sich durch Chauvinismus und Imperialismus haben sich in Oberlesien bereinigt, um das Recht zu hegen. Sie ist eine hohe Million Löhner nichtausgetrieben worden, ist für den Versuch in Erscheinung getreten, der Gewalt zum Sieg über das Recht zu verhelfen.

Wiederholt haben wir die Hilfe der internationalisierten Kommission angefordert. Am 3. Mai hat sie öffentlich feierlich erklärt, sie werde vor keinem Mittel zurückstehen, die geschilderten Zustände wiederherzustellen. Von dieser Zusage ist nichts eingeleistet worden. Der Aufstand hat weiter sich dahin unbehindert gebildete Gebiet ergriffen. Ohne jeden Schutz sind wir von der durch den Friedensvertrag damit beauftragten internationalisierten Kommission der Gewalt der Rebellen ausgeliefert.

In jeder höchsten Stunde der Not und Verzweiflung wenden wir uns mit dem ganzen stilligen Ernst eines verzweifelnden Volkes an die Kulturnationen des Erdballes mit dem Ruf:

Tretet ein für unsern sofortigen Schicksal, helft uns zu unserm Rechte!

Der Aufruf ist von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie von den bürgerlichen Parteien unterzeichnet. Ferner trägt er die Unterschrift des all gemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christlich- sowie des Gewerkschaftsrings (Christlich-Lutherische Gewerkschaften).

### Die Felt zur Auflösung der Selbstschutzorganisationen.

Berlin, 18. Mai. Eine Note der internationalisierten Militärkommission enthält die Ausführungsbestimmungen betreffend die Entlassung der von dem 5. Mai 1921 die Ablieferung des Materials, Ausrüstung der Selbstschutzorganisationen und Herabsetzung der Höchstgrenzen festgesetzten Waffen bis zum 30. Juni 1921. Die Kommission befehlet darauf, der grünen Polizei den Charakter einer mobilen militärischen Streitmacht zu nehmen. Eine Note der Aufständigenkommission wiederholt die befohlenen Forderungen des Pariser Diktats vom 29. Januar 1921 auf dem Gebiet der Zufuhr, zu deren Erfüllung sich Deutschland in einer Antwortnote bereit erklärt.

Das Auswärtige Amt hat die Note der Kontrollkommission in zustimmendem Sinne beantwortet.

Die Bestimmungen fordern bezüglich des 100 000 Mannes Heeres Mittelung der zur Auslösung der von der Kommission befohlenen Läden im Bezugsgebiet notwendigen Geleitzettel und Abgabe des Jeneinlangbringens der Organisationsbesitzes mit den Bestimmungen des Friedensvertrages bis zum 15. Juni. Bezüglich des Kriegsmaterials wird gefordert, daß die von der Kommission festgesetzten Höchstzulassungen vor dem 20. Mai 1921, mittags 12 Uhr, anerkannt werden. Die Ablieferung des auf Grund dieser Höchstzulassungen berechneten überschüssigen Materials muß vollständig bewirkt sein für jede Art von Waffen am 10. Juni, für übriges Kriegsgüter am 30. Juni. Die Ablieferung der Waffen, die von der Bevölkerung herkömlich, muß vor dem 10. Juni vollständig beendet sein. Die nicht genehmigte Ausrüstung der Selbstschutzorganisationen muß vor dem 31. Mai vollständig abgeliefert sein. Die nicht genehmigte Ausrüstung über die Ausrüstung und Entwaffnung der Selbstschutzorganisationen. Ihre Ausrüstung muß bis zum 30. Juni beendet werden. Die Liste der von der deutschen Regierung aufzulösenden Organisationen muß vor dem 31. Mai der Kommission mitgeteilt sein. Die Entwaffnung muß vor dem 10. Juni vollständig beendet sein. Der Rest an Waffen und Munition muß bis zum 30. Juni abgeliefert sein. In einem weiteren Abschnitt enthält die Note Bestimmungen über die Polizei, deren Organisation und Stärke mit den Bestimmungen der Noten von Brüssel und Paris in Einklang gebracht werden müsse.

Inbesondere besteht die Kommission darauf, die grünen Polizei den Charakter einer mobilen militärischen Streitmacht zu nehmen, die Höchstgrenze und die kurzfristige Dienstzeit abzusprechen, jeden Personalwechsel zwischen Polizei und Meer zu unterlagen, den Polizeifunktionen wieder ihren Vorkriegscharakter zu geben, alle Polizeifunktionen abzugeben, und schließlich die Gesamtstärke aller Polizeifunktionen, der uniformierten und nichtuniformierten, auf die Zahl von 150 000 Mann herabzusetzen. Die hierzu notwendigen Umstellungen müssen bis zum 15. Juli durchgeführt und die entsprechenden Anweisungen der Kommission vor dem 15. Juni mitgeteilt werden. Waffen und Munition jeder Art, die nicht genehmigt sind und sich noch in den Händen der Polizei befinden, müssen vor dem 31. Mai abgeliefert werden. Am 20. Mai, mittags 12 Uhr, hat die deutsche Regierung mitzuteilen, daß sie die Liste der Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen dürfen, anerkannt hat. Der von den Militär- und Marinekontrollkommissionen am 7. April geforderte Geleitzettel zur Abfuhr von Material, der in den Artikeln 170 und 192 des Friedensvertrages festgelegt ist, und Nachschubverträge für Kriegsmaterial ist den Kommissionen spätestens bis zum 30. Juni mitzuteilen. Die Note stellt ferner ein Entschleun um Sicherstellung der Freiheit der Kontrolle und fordert, daß zu diesem Zweck ergangene Anweisungen der Kommission vor dem 30. Juni, mittags 12 Uhr, mitzuteilen sind.

Wies wieder klar.

Sonden, 18. Mai. Salambach verlautet, daß infolge des Meinungsunterschiedes zwischen Downingstreet und Paris die Verhandlungen, die zwischen Briand und Lloyd George zu bestehen schienen, zum großen Teil beilegt ergehen. Man hält es hier für wahrscheinlich, daß ein nichtamtlicher Vertreter der Vereinigten Staaten zur Teilnahme an den Beratungen über Oberschlesien eingeladen wird. Lloyd George wurde gestern abends aus Gisors zurück erwidert.

Sonden, 18. Mai. Briand erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Exchange Telegraph Company, bisher liegt bezüglich einer Zusammenkunft mit Lloyd George noch keine Beschlüsse gefaßt worden. Er sagte ferner, Frankreich werde keine neuen Truppen nach Oberschlesien entsenden. Es werde mit dem vom Friedensvertrag festgesetzten Personalstand an der Aufrechterhaltung der Ordnung in Oberschlesien stehen. Briand erinnerte daran, daß ursprünglich die internationalisierte Kommission für die Zustellung Oberschlesiens an Polen gemeint sei, und daß noch die englischen Vertreter diese Ansicht unterließen.

Sonden, 18. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter des Goening Standard schreibt, die französische und englische Regierung arbeiten gemeinsam an einem Uebereinkommen, das vollständig zu einer Lösung der oberhalbigen Frage führen werde. Briand, der Donnerstag in der französischen Kammer eine hochbedeutende Erklärung abgegeben wurde, hielt in demselben Sitzung mit Lloyd George, Bosticher Harding und Lord Curzon.

### Die bürgerliche Wladpolitik in Italien gemindert.

Keine Schwächung der Sozialisten.

Rom, 18. Mai. (Privattelegramm.) Die fortschreitende Ausdehnung ergibt immer deutlicher das Scheitern der Wladpolitik. Die offizielle Sozialisten führen mit mindestens 100 000 Wähler geschwächt zurück. Die Popolari bleiben mit 105 unverändert hart. Unter den Bürgerlichen wurden gerade die antioberhalbigen Sozialisten und Nationalisten von der Wladpolitik begünstigt, indem sie 25 statt fünf Mandate erhielten.

Das „Berl. Tageblatt“ und andere bürgerliche Zeitungen schrieben gestern schon von einer Niederlage der Sozialisten. Nach den letzten Wahlen über die Wahlen kann mit Zug und Recht der Schluß gezogen werden, daß die Sozialisten einen Sieg errungen haben, wenn die ungeheure Unterdrückung und Verfolgung der Sozialisten in Betracht gezogen werden.

Das Wüten der Faschisten.

Am Sonntag Abend kam es in Cremona zwischen Kommunisten aus den Vorstädten und Faschisten zu einem Feuer-

„König Koble.“

Roman von Upton Sinclair.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Bergbaupraktant vom Nord-Pal war bereit erregt, daß er nicht mehr stillstehen konnte. Aller Verrag, alle Sorgen seines unruhigen Lebens fluteten ihm durchs Gehirn, er schritt auf und ab, sprach, ohne sich zum aufzuheben, ob das süßere oder nicht.

„Ein Dager laufiger Ausländer! Sie verstehen kein Wort einer zivilisierten Sprache, haben nur einen einzigen Gedanken im Kopf: sich von der Arbeit zu brüden, wo sie können, ihre Karren mit Schiefer und Gestein zu beladen und die Schuld einem anderen in die Schuhe zu schieben. Auch das Trinken nicht zu vergessen! Sie arbeiten nicht ehrlich, kämpfen nicht ehrlich, der Wessertisch aus dem Hinterhalt ist bei ihnen Sitte! Und dann kommt Ihr Kapitalisten, derer Mittel und Empfindlich. Warum, zum Teufel, kommen die Leute denn in dieses Land, wenn es ihnen nicht mehr zulagt, als ihr eigenes?“

„Hal hatte diese Frage bereits früher gehört. — doch mußten sie noch immer auf das Automobils warten, außerdem wollte er, da er nun schon einmal ein Kapitän war, seinem Gegenstand so viel Verrag wie möglich bereiten. Der Grund ist doch ganz klar,“ entgegnete er. „Erzählen denn die Agenten der Allgemeinen Weltgesundheits-Gesellschaft im Ausland nicht Wunderdinge von dem hohen Lohnen, die man in Amerika erhält!“

„Erhalten sie die Leute denn nicht? Die Löhne hier sind dreimal so hoch wie bei ihnen zu Hause.“

„Ja, aber feiner hat ihnen davon, die Agenten verstehen zu erzählen, daß hier alles noch viel mehr toller, als die Löhne ausmachen. Außerdem bringt man den Leuten bei, Amerika sei ein Land der Freiheit, und so kommen sie, alles Gute, für sich und ihre Kinder erhoffend. Und was finden sie hier? Einen Bergbaupraktant, der seine ganze Geographie berient hat — und meint, die Hoch Mountains seien irgendwo in Afrika.“

„Ich kenne das Gestein!“ rief ungeduldig der andere. „Auch ich habe in meiner Jugend bei Sternensommer gearbeitet, aber ich habe verstanden, daß die Kohlenruhe, und daß ich etwas anderes, als eine 4. Juli-Feier zu veranstalten. Da haben die Arbeiterleute ein Geis gegen Sonntagsarbeit gemacht. Was ist das Resultat? Daß die Leute sechshundertdreißig Stunden Zeit haben, sich zu besaufen und am Montag arbeitensüchtig sind.“

„Dagegen gibt es doch ein Heilmittel, Cotton. Wenn die Gesellschaft zum Beispiel keine Schanzräume vermietet?“

„Großer Gott! Glauben Sie denn, wir hätten's nicht verstanden? Dann gehen die Leute nach dem Weg, den ich Ihnen zeigen will, in Pfaffen so viel Alkohol zurück, wie sie nur tragen können. Wird das verboten, so wandern unsere Arbeiter nach anderen Gruben aus, wo sie ihr Geld ausgeben können, wie es ihnen beliebt. Nein, junger Mann, solche Herden kann man nur mit der Knute behandeln! Und dazu gehört eine starke Hand — gehört ein Mann wie Peter Harrison. Braucht man Koble, soll die Industrie weiterkommen, fortichritt...“

„Das ist auch in unserem Rechte enthalten,“ erbrach ihm Hal und sang:

„Er treibt sie und treibt, der schliche Kauf,  
Die Räder der Industrie,  
Seiner Pflanze und seinen Schülern galieb,  
Seiner Schulen Philosophie.“

„J.“ brumnte der Bergbaupraktant, „es fällt euch jungen Menschen gar leicht, Verse zu machen, während ihr bequem von des alten Mannes Wohlstand lebt. Damit wird meine Frage aber nicht beantwortet. Wollt ihr Studenten die Zeitung übernehmen? Oder etwa diese demokratischen Sozialisten, die herkommen, als wenn sie nicht seit jeher in jähren, Arbeitslosigkeit über das Gestein mühen...?“

„Ich fange an zu verstehen,“ sagte Hal. „Sie mögen die Sozialisten nicht, die die Rechte der Arbeiter, hauptsächlich die Arbeiter und weigern sich daher, sie zu befolgen. Warum sagen Sie denn nicht früher, daß Sie ein Anarchist sind?“

„Anarchist!“ stieß der Bergbaupraktant. „Ich ein Anarchist!“

„Sie handeln doch wie ein Anarchist!“

„Großer Gott! Das ist die Grenze! Da kommen Sie gegen die Leute auf — ein Gemeindeführer oder was Sie sein mögen — und dabei wissen Sie genau, daß diese Leute, sobald sie losbrechen, Dynamit in die Schächte legen und die Gebäude anstören.“

„Tun Sie das?“ Erstaunen stieg aus Hals Stimme.

„Dabei Sie denn nicht gesehen, was im letzten großen Streit vorfiel? Der fauerische alte Arbeiter, der Erdrom, führte ihnen davon erzählen; der hat damals auch zu der Bande gehört.“

„Nein,“ sagte Hal. „Sie irren. Erdrom hat eine andere Philosophie. Doch haben die anderen es sicher getan, und ich hier anzubinden, kann ich dies auch verstehen. Als sie die Häuser angraben, glaubten sie wohl, daß Sie und Nec Stone darin seien.“

Der Bergbaupraktant stieß ernst.

„Sie wollen den Besitz verlieren,“ fuhr Hal fort, „weil sie keine andere Strafe für die Habgier und Ehrgeiz der Besitzenden erkennen können. Aber Cotton, stellen Sie sich sich einmal vor, wenn jemand diesen Köpfe eine andere Idee besträufte, ihnen sagen würde: „Berührt nicht den Besitz, nehmt ihn fort!“

Der andere starrte ihn an: „Hörnehmen? Das also ist Ihr Wortabgegriff?“

„Es wäre jedenfalls moralischer, als die Methode, durch die ich Peter erworben hat.“

„Was war für eine Methode sprechen Sie?“ entrüstete sich der Bergbaupraktant. „Soweit ich weiß, hat er dafür den Wertpreis bezahlt.“

„Den Wertpreis der Politier. Infalligermesse kenne ich in diesem City eine Dame, die ein Schulkommission geüht, als Peter dem Schate Schuldan kaufte — Sand, von dem man genau wußte, daß es tosenhaftig sei. Er hat drei Dollar per Fuß bezahlt, und es war allgemein bekannt, daß das noch dreifach Dollars wert war.“

„Nun,“ meinte Cotton, „behielt man die Politier nicht selbst, so erwaht man eines schönen Morgens und steht, daß ein anderer sie bestohlen hat. Besitz muß verteidigt werden.“

„Cotton,“ sagte Hal, „Sie verkaufen ja den alten Peter Ihre Zeit, aber einen Teil Ihres Gehirns könnten Sie doch zurückgeben. Benutzen Sie so viel, um bei der Betrachtung Ihres monatlichen Lohnschicks einzugehen, daß Sie ein Lohnhändler sind, nicht um wie: es besser als die von Ihnen erhaltenen Vergelte.“

Der andere lächelte. „Ich gebe zu, daß mein Schicks größer sein könnte; doch glaube ich dennoch, es geht mir besser als euch Kapitalisten. Ich bin oben und werde auch oben bleiben!“

„Nun verheiß ich auch, Cotton, daß Sie sich mit einer kleinen Lebensaufsaffung hin und wieder betrinken. Ein Zunderlamp, ohne Glauben und Menschlichkeit. Glauben Sie nicht, daß ich Sie verheiß; ich spreche aus ehrlichem Herzen zu Ihnen. Ich bin weder zu jung noch zu töricht, um nicht auch Ihre Zeit sehen zu können. Doch steht etwas im Wege, das ich nun zuerst, er sei nicht bloß ein Hund, trotz die Möglichkeit zu verstehen in sich. Denken Sie an die armen Leute, die da unten im Berg schweben. Wieviel müßte ihr Leben auf Spiel setzen, um sich und mich mit wärmender Koble zu versorgen, die Arbeiter der Suburbie“ freiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Man dürfe dabei nur mit echten Braunschen Stofffarben und fordere die lahrische Gratiabrosche No. 2 von Wilhelm Brauns, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Quedlinburg a.H.

gefickt. Die Verstehe der bewaffneten Macht, die die Ruhe wieder herstellte, betragen 4 Schwereartillerie und 7 Leichtverstehe. — In Blatze 10 kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Faschisten, bei dem 2 Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

### Zur Kabinettsbildung in Italien.

Rom, 18. Mai. (Stefani.) Nach den letzten Nachrichten sind Giolitti und alle Minister sowie die ehemaligen Ministerpräsidenten Orlando, Giolitti und Nitti, ferner der frühere Kammerpräsident De Sanctis, wieder ernannt worden. Auch die sozialistischen Führer Turati und Treves, der Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Darogano und der Führer der Popolari Teba sind wiedergewählt.

### Kapitalismus und Sowjetland.

Paris, 18. Mai. Nach einer Hasensammlung wurde hier gestern ein Kongreß von Vertretern der Industrie, Handels- und Banktreue von Rußland eröffnet, die den Zweck hat, eine Bilanz des bolschewistischen Regimes in Rußland aufzustellen, die Möglichkeiten für die Wiederaufrichtung des russischen Volkes zu erörtern und die Frage der Teilnahme ausländischen Kapitals bei dieser Wiederaufrichtung zu prüfen.

### Zum Ausbruch in Mesopotamien.

London, 18. Mai. Reuters meldet, daß die Räumung Nordwestpersiens durch die britischen Truppen ihren Fortgang nehme. Die britischen Truppen seien in Kermanshah angekommen, das heißt an der Grenze von Mesopotamien.

London, 18. Mai. Reuters meldet, daß in Mesopotamien die Ruhe wieder hergestellt ist. Nordöstlich von Mossul haben britische Jäger die Kurden vertrieben.

### Aus dem fernsten Osten.

NZ. Die Beziehungen zwischen Japan und der von der russischen Sowjetrepublik abgetrennten Republik des fernsten Ostens haben sich in letzter Zeit wesentlich verschlechtert. Japan, das große ökonomische Interessen in Ost-Sibirien hat, zieht seine Truppen, trotz mehrmaligen Versprechens, aus dem Gebiet von Wladiwostok nicht zurück. Die Regierung der Republik des fernsten Ostens ist natürlich sehr aufgebracht über die dauernde Okkupation dieses ökonomisch wichtigsten Gebietes der Republik.

Die feindselige Haltung der Regierung der Republik des fernsten Ostens gegenüber Japan ist außerdem auch auf die Unterdrückung der Moskauer Sowjetregierung zurückzuführen. Moskau hat, wie aus verschiedenen Nachrichten aus Sibiria ersichtlich ist, der Republik versprochen, gegenwärtig die Republik militärisch zu unterstützen. Da Japan aber scheinbar nicht die Absicht hat, seine Truppen aus Wladiwostok und dem Gebiet von Amur zu entfernen, andererseits aber die Moskauer Regierung die Regierung der jungen Republik zu einer herausfordernden Haltung anspornt, so ist damit zu rechnen, daß in nächster Zukunft im fernsten Osten mancherlei Komplikationen entstehen werden.

### Für den Anblick an Deutschland.

Salzburg, 19. Mai. Die Vereinnahmung des Vereins für das Deutschtum im Ausland und des Deutschen Schulvereins wurde vorgestern in einer Festsitzung im Stadttheater offiziell vollzogen. Bürgermeister Preis erklärte, man könne den Anblick verbieten, aber nicht verhindern, sich gegenseitig zusammenzuschließen. Der Obmann des Deutschen Schutervereins Dr. Groß legte seine als nächste Aufgabe die Wiederherstellung der zwischenmenschlichen Beziehungen durch Aufhebung aller politischen und kulturellen Schranken. Der erste Vorsitzende des Vereins der Deutschen im Ausland, Diersens, übermittelte den Dank der Reichsdeutschen für den warmen Empfang.

## Die reaktionären Bolschewisten.

Nachdem der Kauf, in den die Errichtung der Sowjetdiktatur in Rußland das Proletariat fast aller europäischen Länder versetzt hat, allgemein eine starke Enttäuschung erfahren hat, werden sich immer mehr Kritiker der russischen Zustände, nicht allein der wirtschaftlichen, sondern auch der politischen, zu Wort gemeldet. Es ist bekannt, daß die Räuberplünderung des Proletariats die politische Macht in die Hand gibt, und alle Anhänger der Moskauer Thesen sprechen immer noch davon. Jetzt ist in „Internationale“ ein Buch erschienen, das diesen Glauben wiederum einen argen, den bisher größten Stoß versetzt. Nachdem die ungestüme Heimskehr der nach Rußland ausgewanderten deutschen Arbeiter ein so großes Licht auf die dort herrschenden Zustände warf, nachdem Martow, der Führer der Menschewiki, in seinen Artikeln und Reden als Anführer gegen die Bolschewisten auftrat, schloß sich ihm jetzt wirkungsvoll Wiktor Tschernow an, der Führer der rechten Sozialrevolutionäre. Tschernow ist, erzählt der Leser aus der Vorrede zum dem Buche, die der Zinn-Verlag schrieb. Darin heißt es: „Der Bolschewismus macht in Rußland im Augenblick eine Krise durch, deren Heftigkeit von der Laskade illustriert wird, daß Lenin und Trotzki sich einer ständig wachsenden Opposition in ihren eigenen Parteikreisen zu erwehren haben. In dieser Situation wird das vorliegende Buch ganz besonderem Interesse begehen. Ein politischer Waffenkammer der heutigen bolschewistischen Nachbarn aus der zaristischen Zeit tritt hier als Anführer gegen eine ehemaligen Waffenschmied auf. B. Tschernow, der Führer der russischen Sozialrevolutionäre, getrieben in ergebenden Schwermut die Schicksale, die er und seine Familie seit dem Aufkommen des Bolschewismus in Rußland erlitten haben. Tschernow wird gehen und verfolgt, wie nur je die zaristische Polizei einen Sozialisten gefolgt hat. Die Frau und die Kinder des heroischen Sozialisten, die in die Hände der Bolschewisten gefallen sind, werden einer langen Folter unterworfen, um ihnen die Angabe des Aufenthalts Tschernows abzupressen. Wie der Sozialist Tschernow immer wieder den Händlern seiner ehemaligen Freunde entgeht, das ist mit wundervoller Gestaltungskraft geschildert.“

„Zit das Buch ein einzig dastehendes Dokument für die Charakteristik der Bolschewisten, so ist vielleicht noch höher zu veranschlagen sein Wert als Kulturbild. Wohin die Herzen von Moskau das große Außenreich gebracht, das wird in großen, einprägnanten Linien vor das Auge des Lesers gestellt. Diese Seite der Arbeit Tschernows ist besonders wichtig, wenn man gelesen hat, in wie oberflächlicher, flüchtiger und sensationell aufgesetzter Art sich gewissermaßen die Reden in der letzten Zeit über Rußland angeschlossen haben.“

„Wiktor Tschernow: Meines Schicksale in Sowjetrußland. Was der russischen Revolution überhört von Eines herausgegeben aus der Gesellschaft „Aufbau und Leben“. Der Verlag „Zinn-Verlag“ in Berlin, 1920.“

„Wiktor Tschernow gehört zu den heroischsten Männern des heutigen Rußland. Aber diese Stellung kommt — im Gegensatz zu so vielen neugeborenen Berühmtheiten Sowjetrußlands — nicht von heute und nicht von gestern. Bereits seit etwa 30 Jahren ist Tschernow das unumstrittene Haupt der sozialrevolutionären Partei Rußlands. In der ganzen Geschichte des Kampfes gegen den Zarismus steht diese Partei mit an erster Stelle; ja, man kann sagen, sie war die Seele dieser Kampfbewegung: nach ihrer Grundidee von der „Initiationenarbeit“, die durch die Befreiung der Welt, das Volk, mit fortsetzt, und wofür sie in den entscheidenden Momenten des Kampfes gegen den Zarismus eine beispiellose revolutionäre Energie, wobei ihre extremen Anhänger selbst vor terroristischen Akten gegenüber denen, die ihnen als lebendige Verkörperung des verhassten Regimes erschienen (u. A. M. Schipagin, Stolpin, Großfürst Sergius u. a.) nicht zurücktraten. (Auf dem 9. Parteikongreß wurde der Terror allerdings verworfen.) Daß alle Anhänger der sozialrevolutionären Partei den härtesten Verfolgungen durch den Zarismus ausgesetzt waren, versteht sich danach von selbst. So mußte auch Tschernow in der Heimat vielfach ein illegales, „unterirdisches“ Leben führen: von seiner Betätigung mit den Jagdmethoden der verurteilten „Dritten Abteilung“ des Zarenregimes legt auch die gegenwärtige Schrift hinreichend Zeugnis ab. Wie so viele freilebende Politiker des zaristischen Rußland lebte er aber auch viel im Auslande, besonders in der Schweiz und in Frankreich als politischer Emigrant.“

In dem Buche selbst gibt dann Tschernow zunächst einen Überblick, für den Leser aber ungeheuer instruktiven Bericht über die Kämpfe zwischen Bolschewiki und die von ihnen gelungene Konstante, zwischen Bolschewiki und den Koltshattruppen, die Rolle der Thesen dabei und wie die Anhänger der Konstante bauernd Gefahr liefen, von beiden Seiten gemaßdelt zu werden. Diese Geschehnisse geben den direkten Anlaß, daß Tschernow unter falschem Namen und unter Entstellung seines Nennens nach Moskau zurückkehrt, um hier illegal zu wirken. Ueber seine Tätigkeit ist ja in kurzen Notizen früher schon einiges in die ausländische Presse einer Verleumdung der Druckerarbeiten in Moskau, die veranlaßt wurde zu Ehren einer englischen Delegation, die voriges Jahr in Rußland war, gekommen. Tschernow ist der Ansicht, daß sich in demselben Formen äußert, bolschewiki noch einige Grade schlimmer, als unter dem Zarismus. So heißt es an einer Stelle:

„Einmal, sprachen die Bolschewiki im Tone der größten moralischen Entrüstung von dem zaristischen Geheimdienst, der das menschliche Gewissen entsetzt und mittels einer barbarischen Moralfolter — der Terrorisierung — wirkt. Es gab für sie keine Worte, die trag genug wären, die Geheimagenten — diese kleinen Aem-Strabanten aller Arten — zu brandmarken. Heute aber... heute richteten sie selbst schon lange die Fabrikation von News ein und brachten von der früheren Erfahrung nur noch eine Lehre mit, die in der „Geheiminstruktion“ die Form dieser Warnung annahm: „Man muß stets eingebend bleiben, das die Geheimagenten eine Doppelrolle spielen und uns jederzeit verraten können.“ Im übrigen aber wurden die alten Dinge nur mit neuen Namen belegt. Statt der Geheimabteilung („Schranke“) erschien die besser klingende „Außerordentliche Kommission“, statt des Polizeiführers weit nicht weniger wohlklingende Wort „Scont“, die Kronatseure nennt man jetzt nicht „Informatoren“, nur zur Zeit Stolpins, sondern „Geheimagenten“. Das ist der ganze Unterschied. Die Forderungen der bolschewistischen Schranke sind aber durchweg noch härter als die Tätigkeit der zaristischen Odyonka...“

Für alle diese Behauptungen erbringt aber Tschernow auch die ausführlichsten Beweise, und damit kein Mensch ihn Lügner strafen könnte, werden diese Zustände in Rußland noch bestärkt durch ein Rundschreiben der deutschen Anarcho-Syndikalisten, das vor einiger Zeit den Redaktionen der Arbeiterpresse zugefandt wurde.

Aber aus dem Buche Tschernows erzählt man außerdem auch noch andere interessante Einzelheiten. Wie sehen z. B. die führenden Persönlichkeiten aus, mit deren Hilfe die Bolschewisten die erlehnte kommunistische Wirtschaftsform schaffen wollen. Es sind nicht Arbeiter, die an heroischeren Stelle stehen. Man sieht in dem Buche:

„Einer der in Europa am meisten bekannten Bolschewiki ist heute Krasin. Während aber die europäischen Sozialisten und Demokraten, was Krasin, von der Oktober-Revolution hat? Wissen sie, wann und unter welchen Umständen die erste Begegnung des reinen kommunistischen-Internationalisten Krasin mit dem Sozialreformer Tschernow stattfand? Sie fand während einer Konferenz der Provisorischen Regierung statt, in der eine Delegation der Petrograder Industriellen erschien, um über die Anarchie, die Faustheit und die Begehrlichkeit der Arbeiter, die Zerstörung der Industrie durch die demokratische Politik der Provisorischen Regierung Beschwerde zu führen. Und an dieser Delegation, deren Vorkämpfer der frühere zaristische Minister Kuller war, der fast unumwunden der Regierung und den Arbeitern mit einer Ausprägung drohte, nahm kein anderer teil als das Mitglied der Dritten Internationale, Krasin.“

Das Buch Tschernow über seine Schicksale gibt zu denken, damit gibt er aber auch die Hauptsache, die dem kommunistischen Arbeiter gerade in Deutschland nutzt. Mögen deshalb die kommunistischen Arbeiter von unseren Parteigenossen auf diese Schrift aufmerksam gemacht werden. Sie führt von einem Verfasser her, der mit der größten Gediegenheit ebenfalls den Kampf gegen die Kollaboration und dessen Nachfolger in Rußland propagiert, also von einem Verfasser, dem man nicht reaktionärer Beiträgen verdächtigen kann.

### Gert mit den „Volksgesichtern“!

Der am letzten Freitag vom Reichstag gefasste Beschluß, die Beschlüsse der Sondergerichte hinsichtlich der Zuständigkeit für Jugendlich, der Bestellung eines Vertreters der Einseitigen einer Anklagefrist einzuführen, ist außerordentlich zu begrüßen. Im Zusammenhang hiermit muß namentlich mit allem Nachdruck die Forderung erhoben werden, daß durch eine weitere Verordnung die bayerischen „Volksgesichte“, die im November 1918 eingeführt wurden, sofort aufzuheben. Das Verlangen vor diesen Gerichten ist ein wahrer Hohn auf ihren Namen, der sie als Gerichte im Dienste des Volkes hinstellt. Die Beschuldigten werden auf Befehl der Staatsanwaltschaft, nicht des Richters, ins Untersuchungsgefängnis überführt. Eine schriftliche Anklage ist den bayerischen Volksgesichten fremd. Irrendwelsche Rechtsmittel gegen Urteile des Volksgesichts gibt es nicht. Selbst das Wiederaufnahmeverfahren ist unbekannt und kann selbst dann nicht durchgeführt werden, wenn die Anklage des

Angeklagten zutage tritt und der wahre Täter erst nachträglich ermittelt wird. Eine Grenze für die schäblichen wie zeitlichen Zustände der bayerischen Sondergerichte existiert nicht, so daß man mehr und mehr den Eindruck gewinnt, daß die bayerische Regierung längst darauf verzichtet hat, jemals wieder geordnete Rechtszustände in ihren Ministerial zu einzufügen. Die Regierung des Herrn v. Raab heißt sich durch die letzte Zusage ein schlechtes Zeugnis aus; jeder unbefangene Beurteiler der Dinge muß nachdrücklich die Ueberzeugung gewinnen, daß in Bayern die schweren Verbrechen an der Tagesordnung sind und von der obersten Instanz nicht erledigt werden können. Die Kriminalität eines Landes aber steht immer im engsten Zusammenhang mit seiner Politik. Der bayerische Ministerpräsident von Raab weiß mit mehr Stolz als Berechtigung bei jeder Gelegenheit auf die munterhaften Zustände in Bayern hin. Die Sonderjustiz, die unter seinem Regiment in Bayern ihre Genesenskur ausübt, ist eine eigentümliche Illustrierung für derartige Behauptungen. Die bayerischen Sondergerichte haben auch den mindesten Schein einer Eritzenberechtigung verloren. Sie sind eine würdige Ergänzung der bayerischen Einwohnervereine, um deren Einrichtung willen die deutsche Republik in ihre jetzige geradezu katastrophale Lage geraten ist. Es wäre gut, wenn die Reichsregierung sich im Zusammenhang mit der bayerischen Entwaffnungsfrage auch mit der bayerischen „Volksgesichtsjustiz“ beschäftigen würde. Bisherig erhalten wir von Bayern authentische Mitteilungen über die Urteile, die seit dem November 1918 von den dortigen Gerichten gefällt worden sind. Eine derartige Unterrichtung der öffentlichen Meinung wäre um so dringender zu wünschen, als mit ihr gleichzeitig der Beweis für die Notwendigkeit einer sofortigen Aufhebung dieser Ausschmeißjustiz erbracht wäre. Wenn Herr v. Raab sich auf die Dauer zu schwach fühlt, seine Herrschaft auf eine Justiz zu stützen, die sicherlich ihrer ganzen Anlage nach nicht die „Befürchtung“ erweckt, sie möchte zu volkreundlich sein, so möge er seine Ohnmacht eingestehen und damit vor aller Welt bemerken, daß er nicht der letzte Mann ist, als den er sich hinstellen beliebt. Bayern kann schon jetzt, auch wenn die Sondergerichte namentlich in Fortfall kommen, den traurigen Nachweis für sich in Anspruch nehmen, der reaktionäre Randesteil der deutschen Republik zu sein!

### Nicht mit der Volkspartei!

Soweit bisher die Auffassung der Parteigenossen im Reich zum Wiedereintritt der Sozialdemokratie in die Regierung bekannt geworden ist, läßt sich feststellen, daß die Genossen eingebend des Erntes der Lage mit erfreulicher Einstimmigkeit den entschlossenen Schritt der Reichstagsfraktion gebilligt haben. Alle Entschlüsse, die zu dieser Frage bisher gefaßt worden sind, sind in zutreffendem Sinne gehalten. Die Parteigenossen im Reich würden übereinstimmend das gewaltige Opfer, das die sozialdemokratische Partei durch die Uebernahme der unangenehm Verantwortungen gebracht hat, und sie erklären sich überdies bereit, die Partei in ihrer Schweren Aufgabe bis jedoch die Forderungen geltend, die gegenwärtige Koalition nicht nach rechts zu weisen. Die Parteigenossen im Lande weisen diese Auffassung darauf hin, daß es nicht Aufgabe der Sozialdemokratie sein kann, einer Partei die Steigbügel zu halten, die durch ihre von nachstem Egoismus ditierte Haltung die gegenwärtige Regierungskonstellation erzwingen hat. Der Einbruch, den der Wiedereintritt der Deutschen Volkspartei in das Reichskabinett im Ausland herbeizuführen würde, wäre der denkbar schlechteste; man könnte mit vollem Recht kein Verständnis dafür aufbringen, daß eine Partei, die die Annahme der Ententebedingungen verweigert hat, namentlich ehrlich befreit sein werde, die Forderungen nach besten Kräften zu erfüllen. Wir gehen in der Annahme nicht fehl, daß die Reichstagsfraktion sich mit dieser Anknüpfung der Parteigenossen im Lande in ihrer großen Mehrheit in Uebereinstimmung befindet.

### Partei und Regierung.

Eine am Freitag abend abgehaltene Verammlung der Parteifunktionäre S e t t i n s nahm nach einem Referat des Reichstagsabg. Kunze einstimmig folgende Entschlüsse an: „Die Funktionäre und Betriebsvertrauensleute der Arbeiter Parteiorganisation billigen den Eintritt unserer Genossen in die Reichsregierung. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß unsere Genossen alle ihre Kraft einbringen werden, um zu erreichen, daß die besitzenden Kreise zur Erfüllung der Ententebedingungen das leisten, was sie nach ihrer Regierungspolitik und ihrem R e n n e n verpflichtet sind. Insbesondere verlangen die Funktionäre, daß die Besetzung des Reichstags durch die Funktionäre der Partei in der Reichsregierung nach rechts ganz entschieden ab.“

### Höls' Bernehmung.

Die Unternehmung gegen Höls ist in den letzten Tagen mit aller Beschleunigung fortgesetzt worden, um ein möglichst geschlossenes Bild über das Treiben des sog. nationalsozialistischen Rührerhauptmanns zu gewinnen. Unter den vielen Zeugen, die vernommen wurden, befindet sich auch der jetzige Bürgermeister von Falkenstein. Interessant ist seine Feststellung, daß die kommunistische Bewegung in Falkenstein sehr viele Anhänger verloren hat und daß man von Höls so gut wie gar nicht mehr spricht. Höls heißt behauptet, daß auch er das Vertrauen gehabt habe, geordnete Verhältnisse in Falkenstein herbeizuführen, daß aber die Fabrikanten mit dem früheren Bürgermeister an der Spitze sich energisch dagegen gemehrt und vor allem verweigert haben, die Kosten der Spionage und Geheimdienstreue zu übernehmen, die es nicht genug Arbeit gebe, in Falkenstein eine andere Industrie heimlich gemacht werde. So habe man geplant, ein großes chemisches Werk in Falkenstein zu errichten. Das sei aber von den Fabrikanten mit allen Mitteln hintertrieben worden. Höls berichtet dem vierundzwanzigjährigen Staatsanwalt Dr. S i g e r wiederholt, daß er selbst der Höls nie einen Übernahm der Verwaltung zu geben. Im übrigen steht Höls auf dem Standpunkt, daß er keine strafbaren Handlungen nur aus „militärischen“ Gründen begangen habe, daß er als Revolutionär gewissermaßen ein Recht zu vielen Taten gehabt habe. Einen der Zeugen, der ihn gelegentlich trafe, warum er denn die Fäuler, der ähnlich unehrlichen Falkensteiner Witzenspieler niedergestrichen habe, fertigt Höls kurzerhand mit den Worten ab: „Das verstehen Sie nicht!“ Die Staatsanwaltschaft ist bemüht, zu ermitteln, wohin die riesigen Besträge gekommen sind, die Höls in Wlauen und in anderen Orten des Hochlandes erpreßt hat. Es ist zwar erwiesen, daß Höls die 30 bis 40 Millionen in Falkenstein auch aus dem Interakt einer roten Garde große Beträge gebracht hat, man hätte Gründe zu der Annahme, daß er noch erhebliche Summen irgendwo versteckt hätte. Höls lehnt natürlich jede Auskunft darüber ab mit der Begründung, daß das Urteil über ihn ja doch längst gefällt sei und daß man jetzt mit ihm nur noch „Formalitäten“ erledige.





einander oft große Heftigkeit bei den Beschauern erregen. Weiter befindet sich unter den Kennzeichnungen eine echte Meerkraut. Die Meerkrautblätter sind Bewohner der arktischen Umränder, fast ausschließlich Baumgewächse. In größeren Bänden teilen sie sich schimpfen und balgen mit außerordentlicher Geschwindigkeit in den höchsten Gipfeln der Bäume umher. Sie gehören zu den beweglichsten und leichtesten Affen.

**Vom dritten Stodessee abgehärtet.** Gestern nachmittag trugte ein Dachbedeckter beim Aufbauen eines Dachgerüsts auf einem Saule in der Marienstraße 3. Stockwerk auf den Bürgersteig. Der Tod trat sofort ein.

**Eine kleine Familie.** Dieser Tage wurde von der Kriminalpolizei ein höchstiges Mädchen festgenommen, das angeblich auf Anweisung seiner Schwester, die die Diebstahle in öffentlichen Wohnungen verübt zu haben. Auch ihre Mutter und schließlich der Vater begabte sie fortgesetzt Diebstahle, so daß diese in Haft genommen werden mußten.

**Tätlicher Versuch.** Am 14. D. verhielt plötzlich ein hier wohnhafter Desinfektor. Von dem hinzugezogenen Arzt wurde Beschäftigt festgestellt. Die Leiche wurde nach dem Korbfrohob überführt.

**Im Wohnhause wurde eine von auswärts zugeführte Ehefrau von einer Dienstmagd befallen.** Da sie sich nicht wieder erhobte, wurde sie mittels Krankenwagens dem Elisabethkrankenhaus zugeführt.

**Tätlicher Unfall auf der Geruchbahn.** Am Sonnabend, den 14. nachm. 12 Uhr 40 Min. ist auf der Fernbahnstraße Ammendors-Gasse am Kessengarten der fähigste Maurer Richard Schöffler, 54 Jahre, Landsberger Straße 50, dadurch tödlich verunglückt, daß er, mit einer Hohlkugel in der Hand, versuchte, auf den ersten Anhängewagen des nachfolgenden, in der Fahrt befindlichen Zuges aufzuspringen. Er ist dabei zu Fall und von dem zweiten Anhängewagen getroffen. Durch dessen Bahrdramen er ein kurzes Zeit mittelteilig und zur Seite gedrängt wurde. Den Führer trifft eine Schuß.

**Unfall.** In der Reichsstraße löste sich von einem erst neu erworbenen Tuche ein Pächler, der einem dort vorübergehenden von auswärts zugeführten Kaufmann, auf den Kopf fiel.

**Schwerer Fall einer in einer Schanzmutter in der Wandlauer Straße stattgefundenen Schlägerei** wurde ein Mann am Kopf erheblich verletzt.

**Unbendliche.** Von einem 6 Jahre alten Knaben wurde durch Werfen mit Steinen auf dem Moritzwägen eine große Scherbe eines Straßenbahnwagens eingeschlagen.

**Rund der Auslandsende.** Die nächste Monatsversammlung der Ortsgruppe Halle des Bundes der Auslandsenden findet Sonntag, den 22. Mai, vorm. 10 Uhr, im „Schultheiß“, Bohlitz, 5. statt. (Mitgl.-Beiträge sind zu zahlen beim Kassier C. Pfaff, Weiffert, 46.) Mitgl.-Karten mitbringen.

**Stadtheater.** Heute, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, gelangt Schafepieces „Othello“ zur Aufführung. Donnerstag „Der Troubadour“, Freitag „Mit Seidelnberg“, Sonnabend „Der Waffenliebhaber“, Sonntag nachmittag Volksschulung „Der Bierpreis“, Sonntag abend „Madame Buttrick“.

**Freie Volkshaus Halle.** Der Verbandsabend am 21. D. Spieltage: S. Donnerstag den 18. C. Sonnabend den 7. D. Dienstag den 24. E. Mittwoch den 25. Mai 1921.

**H. I. Völkische, Reinger Straße 88.** „Mit Herz“, „Die Laune eines Millionärs“ ist der Unterfall, den H. Carlson diesem Zeitungsroman gehen hat. Die Laune eines Millionärs besteht darin, daß Reginald Carlington ein Mädchen namens Berni aus einer Heidenbüsche kauft, sie in leibene Kleider fesselt und zu einer hermetischen Zänkerin macht. Es ist eine große Liebe, die ihn mit Berni verbindet und für die er schließlich dank erntet, wenn die um vier Jahre jüngere mit einem Mitgesessenen Geschlechte. Herr von Haven wird durch eine Familienintrige bald von ihrer Seite gerissen und nun wird sie die Freundin des Herzogs von Meglio. Aber auch dessen Stellung hält den Drohungen der reichhaltigen Konvention nicht stand. So findet Berni zum Schluss den Weg zu ihrem wahren Freunde Carlington zurück. Dieser Staff ist demontaglich gut gestaltet, wie die brillanten erlernte Kiste zeigen. Eine elegante, einlässliche Präsentation hat dieses Werk mit den meisten Zeitungsromanen gemeinlich. Die dramatische Apotheose wird immer und hat reichlich Gelegenheit, ihre Trankstut zu entfalten. Erich Kaiser, Fritz, Charles Wilm Kaiser, Ernst Hofmann, Karl Hulsar und Dag Engel bezeichnen ihre anerkannte Filmmontage. Fritz Schulz paradiert mit einer solchen humanistischen Zeichnung. Das Publikum unterhält sich bei dieser erhellenden Belegung vorzüglich. Ferner fand das tolleme Individuum Kaiser auf Reiten große Heiterkeit. Interessante Aufnahmen boten wieder „von Schreibtisch und Wert.“

## Provinz und Umgegend.

**Unterbezirkskonferenz der Arbeiterkongress für Merseburg.** Am Sonntag, den 22. Mai, morgens 9 Uhr, findet im großen Saale des „Berzog Christian“ die Unterbezirkskonferenz für den Bezirk Merseburg statt.

- Tagesordnung:**
1. Jugendorganisation. Referent Genosse Krüger-Merseburg.
  2. Die Iserulle der Jugend.
  3. Referent Oberlehrer Hemprich-Merseburg.
  4. Unser Jugendbildungsprogramm. Ref. Genosse Herzog-Halle.
  5. Verschiedenes.
- Anträge müssen bis spätestens Donnerstag, den 19. Mai, eingereicht sein.

Anschließend an die Konferenz findet ein Ausflug statt. Zahlreiches Erscheinen aller Delegierten erforderlich.

**Der Unterbezirksvorstand.**

**Eine neue Verordnung über den Belagerungszustand.** Auf Grund der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 24. 3. 1921 erteilte ich für das Gebiet der Provinz Sachsen nach folgendem:

1. Umzüge und Verbringungen unter freiem Himmel zu politischen Zwecken sind verboten. Ausnahmen kann die zivilrechtliche Polizeiverwaltung gestatten, falls eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit nicht zu befürchten ist. Die Genehmigung zu diesen Verbringungen und Umzügen ist mindestens 24 Stunden vorher nachzubringen.
2. Alle in bedeckten Räumen stattfindenden öffentlichen politischen Versammlungen sind mindestens 3 Stunden vorher der Polizeiverwaltung zu melden. Diese hat das Recht des vorherigen Verbots der geplanten Versammlung bei befürchteter Gefährdung der Ruhe und Ordnung, der Lebensordnung und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit.
3. Die Partei- und sonstigen Vereinsvorsitzende, Einberuher und Leiter von gemäß § 1 und 2 gestatteten öffentlichen Versammlungen und Umzügen sind für die Aufrechterhaltung der

**Gelebene „Vollstimmen“** sollen nicht weggenommen, sondern weitergegeben werden. **Sorgt unermüdetlich für Verbreitung unserer härtesten „Waffe“, der „Vollstimme“.**

**Ruhe und Ordnung** und für die Vermeidung jeder Verfassungsänderung verantwortlich.

§ 4. Bei dieser Verordnung entgeht dem wer als Versammler oder Leiter einer gemäß § 1 und 2 dieser Verordnung erlaubten Versammlung oder Umzuges nicht mit der gebotenen Sorgfalt die Beobachtung der in § 3 angeführten Anordnungen nachführt, ferner wer als Teilnehmer einer Versammlung oder Umzuges sich nicht den Anordnungen der Versammler oder Leiter der Versammlung oder des Umzuges fügt, wird, sofern nicht nach den geltenden Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis oder Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 5. Meine Verordnung vom 21. 4. 1921 — Nr. 1172/21 F. — für das Gebiet der Provinz Sachsen, sowie meine Verordnung vom 27. 3. 21 — V. D. 253/21 — für die Regierungsbezirke Magdeburg und Erfurt und die §§ 1 und 2 meiner Verordnung vom 21. 3. 1921 — V. D. 218/21 — für den Regierungsbezirk Merseburg werden aufgehoben.

§ 1. Der Druck, die Herausgabe und Verbreitung von neuen Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen periodischen Druckschriften ist ohne meine vorherige Genehmigung verboten.

§ 2. Wenn dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird, sofern nicht nach den geltenden Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis oder Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. **Magdeburg, den 7. Mai 1921.**  
Gen. v. Hübsch, Regierungskommissar.

Es braucht wohl nicht erst weiter erwähnt zu werden, daß die sogenannte oppositionelle Pressestelle — „Anschlags- und Vollstreckungsamt in Arm — über diese Verfügung höflich in gleichzeitiger Form berichtet.

**Der Haushaltsplan der Provinzialverwaltung**

hat seit einigen Jahren fortgesetzt mit ganz erheblichen Teils beträgen zu kämpfen. Die Einnahmen einer Reihe von Jahren konnte nicht entfallen einen Ausgleich bringen. Der 31. Landtag der Provinz Sachsen beschloß am 15. April 1921 im Rechnungsjahr 1921 zur Beschaffung der nach Abzug der eigenen Einnahmen um für die Deckung des laufenden Haushaltsbedarfs erforderlichen Mittel und für die Erfüllung der Aufgaben der Provinzialverwaltung, die Provinzialverwaltungsbudgets der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 zu beschließen. In dem Budget für das Rechnungsjahr 1921 sind die Einnahmen mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen. Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

Die Einnahmen der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1921 sind mit 19 Millionen Mark, die Ausgaben mit 25 Millionen Mark, die Differenz mit 6 Millionen Mark, die durch die Provinzialverwaltung zu decken sind, vorgesehen.

denken, daß sie Mitglieder der ihrer Familie verleben dürfen. — **Getreide braucht über etwas Neues.**

**Witterfeld-Beilisch-Wittenberg.** Die Kottlerie soll's bringen. Der Magistrat von Wittenberg macht ein Vorschlag, eine Kottlerie zu errichten, um die Kottler zu fördern, eine Kottlerie zu errichten, um die Kottler zu fördern, eine Kottlerie zu errichten, um die Kottler zu fördern.

**Sollitz.** Grazer Waldbrand. Am ersten Sonntag nach dem Waldbrand, der etwa 600 Hektar wertvollen Kottlerbestandes vernichtete. In der gleichen Gegend waren erst vor etwa 14 Tagen achtshundert Morgen Waldbestand durch Feuer zerstört worden.

**Torgau-Siebenbrunn-Schweinitz.**

**Siebenbrunn.** Kanabau und Straßenverhältnisse. Bereits vor dem Kriege wurde das Projekt eines Eisenbahn-Denkmalen eifrig erörtert. Jetzt ist dasselbe dreimal in Betrachtung genommen. Die Handelskammer Guben tritt für einen Kanal ein, der von Frankfurt a. O. über Nord-Sachsenberg, Ruhland-Dittrich den Graben entlang bei Weizen in die Elbe führen soll. Die Pläne der Handelskammer Guben und Götlich wollen, jenseit der Provinz Sachsen in Betracht kommen, den Kanal von Ruhland über Weizen führen, um die Provinz Sachsen in der Elbe zu führen. Diese beiden letzteren Pläne können auch aus wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gründen ein und allein für unsere Provinz in Betracht. Denn die hier gedachte Kanalführung führt an den Kohlenwegen des Kreises Siebenbrunn vorbei, und ermöglicht die Kohlenverladung Götlich, die jetzt hauptsächlich an dem Landweg erfolgt, per Straßenbahn. Dadurch werden auch die Kreisstraßen weniger stark gefährdet. Der Anlauf der Kreisstraßen ist infolge der starken Abnutzung durch die Kohlenfuhrwerke und Lastautomobile ein ganz kostloser. Die Baukosten für den Straßenbau sind enorm. Die eingehenden Gebühren reichen kaum gerade im Gänzen die schlechtesten Straßen wie z. B. die von Rodwitz nach Müdeberg Gemeindestraßen sind. Die Gemeinden sind auch zurzeit nicht in der Lage, für Straßenbau große Summen auszuweisen. Der Kreis kann es auch nicht, nenngleich der Jahreshaushaltsplan für 1921, wenn man von den hohen Provinzialerträgen abzieht 13 Prozent in Prozent in Prozent in Prozent Steuern weniger als im Vorjahr vorliegt. Am nochmals auf die Straßenbaukosten zu kommen, so kann man sich ein Bild davon machen, wenn man berücksichtigt, daß die Gesamt 1/4 Kilometer lange Chaussee Salzhalden-Ruhland, die bezogen auf die Länge über 300 000 Mark Baukosten erfordert. So betrachtet die Straße nach Siebenbrunn sind, man nehme sich vorstehendes Zahlenbeispiel an und man wird zugeben müssen, daß mehrere Neubauten über die finanziellen Möglichkeiten des Kreises hinaus gehen. Das soll sich aber der Herr Kritiker „H. M.“ aus der „Vollstimmung“ für Götlich bezeugen. Will er aber jenseit noch andere Straßenbauten haben, so soll er sie finanzieren, die unterstaatlichen Gemeinden werden den Bau gern durchführen.

**Heiligen (Gen. Halle).** Die Dörren und das grüne Soja. Die „Reichshäuser Neuesten Nachrichten“, die den hohen Bekanntheit „nationales Tagblatt“ führen, dazu den alten deutschen Reichshäuser und Krone am Kopf tragen, drucken in Nr. 107 am 11. Mai einen Bericht vom Verlauf der Wälferei in unfernen Nachbarn Schiffe aus der „Märkischen Volksstimme“ ab. Der Bericht lautet kurz am Abend vor dem Fest Godelung der Kinder und am 1. Mai fest Tag mit anschließender Verlesung stattfand, wo jedes Kind etwas erhielt. Die Festrede hielt Gen. Decker 2 u. w. g. mit einem Hoch auf die „Internationale“ schloß. In diese Notiz hängt das „nationale“ Wälferei das folgende Dreifachwort: „Einer Jugendförderung glauben wir uns enthalten zu dürfen. Nur eine Frage sei uns erlaubt: Ist es Aufgabe der Partei, sich mit der Schuljugend so offensichtlich im Sinne des Internationalismus zu betätigen? Wenn das am grünen Holz getrieben, das soll am dürfen werden!“ Wir stellen nun fest, daß S. H. I. a. ja nur nur von Arbeitern bewohnt wird, welche in den feinsten Gruben beschäftigt sind. Wenn nun die Arbeiterkinder an der Wälferei teilnehmen, so hat sie damit betunden, daß sie gewillt ist, die Kinder im Sinne des Sozialismus zu erziehen. Es wäre dem Herrn Wälferei eine große Freude gewesen, wenn Gen. 2 u. w. g. anlässlich der Verlesung der chem. Kaiserin eine Schulfeier veranstaltet hätte und dort die Schulfinder sagen ließ „Sei dir im Egegeranten“ oder „Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in — — —“. Dann hätte man sicher nicht gefragt, ob es Aufgabe der Partei ist, die Kinder im Sinne des Monarchismus zu erziehen. Hier legen dem „nationalen Blatt“, daß am dürfen Holz der Deutschnationalen nichts mehr zu retten ist. Das grüne Holz des Sozialismus wird weiter wachsen und ein Baum werden, unter dessen Schatten die letzten Reize des Mittel- und modernen Monarchismus vermodern werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke vorbei eine halbe Stunde vom Hauptort Kilometer 40 der Weg durch den Unternehmer Hof von Dahnme i. Markt gausiert wird, war kurz vorher ein Adler gefahren. In gewissen Abstand war ihm ein zweiter Adler gefolgt. Nun beobachtete die Bauern aus ungefähr 150 Meter Entfernung, daß nur einer wieder zurückkehrte. Sie gingen nach der Stelle zu und fanden dort einen Kadit so neben seinem Kadit das Kopfstück liegen. Er wurde später als der Schwiegermutter des Dahmeyer Unternehmers erkannt. Der erschossene Minschere war 20 Jahre alt und ein Jahr verheiratet. Er wollte zur Lohnauszahlung fahren. Die Beerdigung hat der zurückgebliebene Adler gehabt, in dem man einen der von R. entlassenen Arbeiter vermutet, von dem geäußert sein soll, man werde ihm schon eins ausweisen. Sollte die der Fall so aufklären, so könnte wohl noch räuberische Gesinnung und traumatische räuberische Bluttat nicht hart genug bestraft werden.

**Witterfeld-Beilisch-Rastdorf.** Am Sonnabend, den 13. Mai 1921 herrschte Langengrauer Nauenfeldt beim Adern in ziemlich Höhe einen Schuß fallen, nachdem sie kurz vorher Schreien von dort vernommen hatten. Nach der Stelle zu, wo von Langengrauer nach nördlich an Untermerke